



Baum der Heimat – Rede zur Enthüllung des Gedenksteins

Uwe Wilhelm Schaeben, 1. Vorsitzender der Heimatfreunde St. Peter Born e.V.

Born, 30. April 2011

Sehr geehrter Herr Bürgermeister,
lieber Herbert Karner,
verehrte Festgäste!

Baum der Heimat – Heimatfreunde St. Peter Born e. V. ...

Das Wort Heimat findet sich in beiden Begrifflichkeiten wieder, schon alleine deswegen müssen der Baum der Heimat und der Heimatverein doch bestens zueinander passen.

Passt das denn wirklich zusammen? Hier diese Eiche aus Schönau, gepflanzt in Erde aus Schönau, gesetzt von einem Mann, der vor 65 Jahren als kleiner Junge seine Heimat Schönau verlor. Und da die Heimatfreunde Born, tief verwurzelt in Born, viele haben niemals irgendwo anders gewohnt. Ist dieser Baum der Heimat wirklich ein Borner Baum, unser Baum - mein Baum?

Ist dieser Baum wirklich nur eine Erinnerung für alle Schönauer, die damals vertrieben wurden? Oder ist er tatsächlich mehr?

Suchen wir nach einer Antwort, in dem wir unser Augenmerk zunächst auf den Künstler richten. Richtig, lieber Herbert, Künstler, nicht Handwerker, denn all die wunderschönen Werke, die Du in den vergangenen Jahren geschaffen hast, nicht zuletzt dieser Gedenkstein hier, sind Kunstwerke. Kunstwerke, die dazu beigetragen haben, unser Dorf schöner zu machen, unserem Dorf Zukunft zu geben und zum Titel „Golddorf Born“ zu verhelfen.

Wer mit so viel Liebe, Akribie und unendlich geduldiger Hingabe Kunstwerke für sein Dorf schafft, der hat hier nicht nur eine Zuflucht gefunden. Der hat vielmehr, nach dem Verlust der alten Heimat, hier eine neue Heimat gefunden. Und so widmest Du diesen Baum, diese Eiche, diesen Baum der Heimat allen, die hier eine neue Heimat gefunden haben.

So bekommt dieser Baum natürlich einen Bezug zu unserem Dorf. Aber warum sollte sich selbst der eingeborenste Ur-Borner, den man sich vorstellen kann, sagen: Das ist mein Baum der Heimat.

Dazu müssen wir uns dem Begriff Heimat nähern. Was ist denn überhaupt Heimat? Denkt ein jeder von uns überhaupt irgendwann mal in einer stillen Minute darüber nach? Kaum. Heimat, das ist so selbstverständlich wie Wasser aus der Leitung. Kann einer von Ihnen sich daran erinnern, wie viele Liter Wasser er im Laufe des heutigen Tages verbraucht, verschwendet hat? Erst wenn sie morgen, von Scottie gebeamt, verdurstend mitten in der Sahara stehen würden, dann würden sie mit großer Wahrscheinlichkeit an nichts anderes als an ein paar Tropfen Wasser denken.

Will sagen, erst wenn ich Entbehrungen erfahre, weiß ich das, was ich hatte, erst wirklich zu schätzen.

Sehen Sie, auch meine Großmutter musste mit ihren fünf Kindern, darunter meine Mutter, kurz vor Kriegsende, Hals über Kopf aus Oberschlesien fliehen. Sie fanden Zuflucht bei Verwandten meines Großvaters in Nordhausen im Harz. Dort starb Mutters älteste Schwester bei einem verheerenden Bombenangriff der Alliierten, die zweitälteste Schwester fand bei den Aufräumarbeiten den abgerissenen Arm mit dem Ring ihrer Schwester an der Hand. Letztes Jahr haben wir auf langjährigen Wunsch meiner Mutter Nordhausen besucht. Heute weiß sie, wo ihre Schwester ihre letzte Ruhestätte, ihre letzte Heimat gefunden hat und hat Frieden mit ihren jahrzehntelangen Gedanken geschlossen.

Sie haben ihre Heimat verloren, das ist mehr als der Verlust einer Wohnung, eines Hauses, einer Bauernkate. Das war der Verlust der Existenz, des sozialen Umfeldes, der Dorfgemeinschaft, der Verlust des gesamten Hab und Guts mit Ausnahme dessen, was man auf dem Leibe trug, es war der Verlust von geliebten Menschen durch Mord, Bomben und Krankheit. Es war eine brutale und fürchterliche Entwurzelung. Und es war die Furcht, darauf angewiesen zu sein, irgendwo anders in der Fremde freundliche, zumindest aber geduldete Aufnahme zu finden, bei Menschen, denen es auch nicht viel besser ging.

Das, meine Damen und Herren, all das macht Heimat aus. Sie ist ein unschätzbares Gut, aber wissen tun es nur die, die dieses Gut einmal verloren haben. All die anderen denken doch heute darüber nicht nach. Es ist selbstverständlich, dass wir in einem friedlichen Europa leben, jeden Tag mehrere Mahlzeiten auf dem Tisch stehen, wir in herrlicher Natur leben und es uns regelmäßig erlauben können, auf höchstem Niveau zu jammern. Es geht hier nicht nur um Geschichte. Vor wenigen Wochen erst haben in Friedenszeiten tausende von Japanern ihre Heimat verloren. Innerhalb von zwei, drei Minuten wurden ganze Gemeinden von der Größe Brüggen zu Dutzenden durch unvorstellbare Naturgewalten zerstört, ausgeradiert, dem Erdboden gleich gemacht, vom Erdboden wie mit einem Handstreich weggefegt.

Und so ist dieser Baum der Heimat mehr als nur Erinnerung an Schönau, er ist Denkmal, Mahnmal, sich immer dann, wenn wir seiner ansichtig werden, daran zu erinnern, was uns unsere Heimat hier in Born und Umgebung schenkt und welch unvergleichlich großer Schatz sie ist. Unter dem Gedenkstein befindet sich die bereits erwähnte Kapsel, sie ist abgedeckt mit einer Betonplatte, in der Herbert den Satz verewigt hat: „Vergiss Deine Heimat nicht!“ Dieser Satz gilt gleichermaßen für diejenigen, die eine Heimat verloren haben, um eine Erinnerung daran wachzuhalten, aber auch genauso für diejenigen, die hier schon immer eine Heimat hatten und denen dieser Gedenkstein und dieser Baum mahnend sagt, sich in demütiger Dankbarkeit stets daran zu erinnern, welch kostbares Gut unsere wunderschöne Heimat ist. Und genau deswegen ist diese Eiche nicht nur ein Schönauer Baum der Heimat, sondern auch ein Borner Baum, ein Baum der Heimatfreunde, unser Baum – mein Baum.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Born, 30. April 2011

Uwe Wilhelm Schaeben